

„STONE RAIDERS“ IN BERNRIED

Ein Inferno, aber Weltklasse

Bernried – Die Enden von Jean-Paul Bourellys zwei neuen Gitarrensaiten ragen oben aus dem Steg heraus und wippen bedrohlich wie Insektenfühler. Bestimmt wird er sich gleich wie eine Gottesanbeterin auf Bassist Darryl Jones stürzen und ihn mit Haut und Haar vertilgen: die „Stone Raiders“ im Bernrieder Sommerkeller, ein betörendes Inferno aus Rock, Blues und Funk. „Jazz am See“ hatte es wieder mal geschafft, Weltklasse-Musiker an den Starnberger See zu holen – die einen Weltklasse-Auftritt ablieferten.

Vereinsvorsitzender Bernhard Sontheim hatte die vorderen Reihen schon vor dem ersten Ton gewarnt, dass es heute „richtig laut“ werden würde. Und er sollte Recht behalten: Bald blies es die zarter Gestimmten unter den 250 Besuchern weiter nach hinten in den Katakomben des Sommerkellers, aber die meisten standen sowieso lieber, weil sie bei derart energiegeladenem Sound einfach Bewegungsfreiheit brauchten. Dass Bourelly als einer der besten Gitarristen der Welt gehandelt wird, wunderte bald kei-



Energie pur: Jean-Paul Bourelly im Sommerkeller. LOCHTE

nen mehr, nachdem der Meister mit Verzerrungstechnik und halsbrecherischen Höhen geradezu unwirkliche Klangbilder erzeugte, die den

von Bassist Jones entfachten Drive noch potenzierten.

Bourellys atmosphärisches Leit- und Leidensthema ist die Düsternis der Großstädte, die Hoffnungslosigkeit der Ghetto-Kids, die Einsamkeit der Menschen und der ewige, immer neu begangene Verrat in der Liebe: „Love played a trick on me“, singt er und drückt den erlittenen Schmerz mit Schreien des Gepeinigten aus, als wäre da noch eine zweite jaulende Gitarre am Start.

Das Cover der neuen „Stone Raiders“-CD „Truth To Power“ bildet nicht zufällig

eine frösteln machende City-Szene ab, in der sich etwas zusammenzubrauen scheint: Duster, drohend und schier berstend vor Kraft kommt diese Ladung daher, die keine Gefangenen mehr duldet, sondern als eine Art musikalisches „Attac“-Programm begriffen werden will.

Dass Darryl Jones einst den „Rolling Stones“-Bassisten Bill Wyman ersetzte, spricht Bände: Er hat genau den Schuss „Teufel“ in den Fingern, die es braucht, um einen fetten, bösen Bass zu spielen. Der Dritte im magischen Bund

ist Schlagzeuger Will Calhoun, der nicht minder spektakulär agiert und in Bernried zwischendurch eine ziemlich neue Version von Electronic Drumming vorführte: Zersägte Jimi Hendrix dereinst die US-Nationalhymne auf der E-Gitarre, so zerschrottet Calhoun gleich ganze Harmonie-Traditionen. „This is Africa, don’t forget!“, erinnert Bourelly zwischendurch, ehe er wieder „some Afro-flavoured rock“ in die Manege wirft. Ein Herbstabend, als wäre man an eine Starkstromleitung geraten. THOMAS LOCHTE